

flötet sie mit Macht und Feuer ihre metallreichen, herrlichen Strophen, bald in munterm Humor bald in tiefen, klagenden Lauten.

Rasch erwacht nun im ganzen Revier das Leben der Tiere. Zuerst nach der Ansel hören wir häufig den melodischen Lockruf des Kuckucks durch alle Wälder. Dünne bläuliche Rauchsäulen erheben sich fern in der Tiefe aus den Kaminen der Dörfer; von den Gehöften bellten hin und wieder die Hunde; eine Ruhglocke ertönt; alle Vögel erheben sich aus ihren dunkeln Nischen, von der Erde, aus den Felsen; alles eilt in die Höhe hinauf, den Tag und die Sonne zu sehen und die gute Mutter Natur zu loben, die ihnen wieder das freudige Licht gesandt hat.

Wie manches kleine, arme Vögelein lebt fröhlich auf und hat eine bange und angstvolle Nacht hinter sich! Es saß auf seinem Zweige, den Kopf ins kugelige Gefieder gedrückt, als im Sternenscheine ein Waldkauz mit leisem Fluge durch die Bäume flog und sich eine Beute wählte. Der Steinmarder kam vom Tale her, das Hermelin aus dem Felsen, der Edelmarder herunter aus seinem Eichhornnest, durch die Büsche war der Fuchs gegangen; alle hatte es gesehen. In der Luft, auf dem Baume, auf dem Boden hatte das Verderben gelauert viele traurige Stunden lang. Angstvoll hatte es gefressen und sich nicht zu regen gewagt und ein paar junge Buchenblätter hatten es geschützt und versteckt.

Wie hüpfst es jetzt hervor und lobt die Sicherheit des Lebens und den Schutz des Lichtes! In klaren, kräftigen Schlägen ruft der Buchfink, in hellen Strophen das Rotkehlchen von dem Gipfel des Lärchenbaums, der Weidenzeisig im Erlebusch, Ammer und Blutfink im Unterholz des Borwalbes. Und dazwischen trillert der Hänfling, tollert die Tann- und Blauweise, jubelt der Distelfink, quietscht der Zaunkönig, piepst das Goldhähnchen, ruft die Wildtaube, trommeln die Spechte. Aber alle übertönt des Mistlers kräftige Stimme, die melodischere Weise der Baumlerche und das unnachahmbare Lied der Singdrossel.

Fr. v. Tschudi.

89. Ein Sonnenaufgang.

Nacht und Nebel hielt Berg und Tal eingehüllt; kein Stern schien vom Himmel hernieder; keine Lampe, kein Feuer brannte im Tale zu meinen Füßen. Weder ein Ruderschlag auf dem Flusse noch ein Laut jenseits im Dorfe bewegte die Luft; allem nur Nacht, lichtlose, schwere, schweigende, öde, starre Nacht. Da schallt der Ruf eines Hornes von jenseits herüber; es ist der Wächter des Dorfes; der die letzte Stunde der Nacht ausruft. Die Turmuhr schlägt; auch der Wächter geht zur Ruhe und wieder herrscht einsames, tiefes Schweigen. So hüllt auch unsern Lebenspfad nicht selten Nacht und Nebel ein, wir stehen in schweigender Einsamkeit ratlos da und wissen nicht, wohin wir den Fuß setzen sollen; doch fürchte dich nicht, das Auge Gottes wacht und der längsten, der dunkelsten Nacht folgt der Morgen, der jedes Dunkel aufhebt und jeden Zweifel löst.